

ZUR KONTROVERSE ÜBER DAS ΘΕΙΟΝ DES PROGNOSTIKON

Über das θεῖον im Proömium des hippokratischen *Prognostikon* wurde seit jeher viel gerätselt. Unstrittig ist nur eines: Es handelt sich um einen zusätzlichen prognostischen Faktor. „... (man muß) außerdem aber auch (erkennen), ob etwas Göttliches in den Krankheiten wirksam ist.“

Allein, worauf weist dieses ‚Göttliche‘ hin? Wilamowitz brachte es 1929 mit den δαυμόνια des Thukydides in Verbindung (vgl. II 64,2) und folglich mit einem Unbegreiflichen und Unbestreitbaren, das von einer anderen Macht herrührte als der Physis, die sich erkunden ließ (vgl. meinen Aufsatz im *Hermes* 107, 1979, 284 f.). Hermann Grensemann hält diese Auffassung weiterhin für richtig (persönliche Mitteilung). Vor der Athenischen Pest waren die Ärzte machtlos. In ähnlicher Weise bezeichnet das θεῖον des *Prognostikon* Momente, die dem menschlichen Verstand nicht zugänglich sind. Es muß zugegeben werden, daß wir bei aller Verschiedenheit der Umstände über kein einziges Argument verfügen, das diese Hypothese zwingend widerlegte. Auch das θεῖον im *Prognostikon* kann also ‚Irrationales‘ bedeuten (ähnlich schon Littré, VIII 530 L.).

Galen und nach ihm Littré und Daremberg vertraten indessen eine andere These (vgl. ebd. und XVIII B 21 f. K.). Nach langem Zögern neigte der Pergamener dazu, unter diesem θεῖον meteorologische Einflüsse auf den Krankheitsverlauf zu vermuten, womit im Einklang stünde, daß im Epilog desselben *Prognostikon* abermals von solchen ‚Meteora‘ die Rede ist – vielleicht ein weiteres Beispiel von Ringkomposition, wie sie in diesem Traktat gehäuft auftritt: „Man muß aber auch die Entwicklung der zur Zeit epidemisch im Lande grassierenden Krankheiten rasch erfassen und die Wetterlage dabei nicht unberücksichtigt lassen.“

Lohnt es sich, den Vermutungen Galens nachzugehen? Zwei wörtlich fast gleich lautende Stellen in der frühen und ebenfalls echten hippokratischen Schrift *Über die Umwelt* scheinen seine Hypothese zu bestätigen. In den Kapp. 3 bis 6 dieser Schrift wird die Lage der Städte nach Süden, Norden, Osten und Westen untersucht und die jeweiligen Eigentümlichkeiten ihrer Winde, Gewässer und Krankheiten voneinander abgegrenzt. Zweimal nun, in den Kapp. 3 und 4, fügt der Autor seinen Feststellungen den gleichen Zusatz bei. Wir lesen sinngemäß: Diese Krankheiten kommen in einer solcherweise gelegenen Gegend vor, „und wenn außerdem (!) eine allen gemeinsame (d. h. epidemische) Krankheit infolge von Wetterumschlag herrscht, so haben die Menschen auch daran teil“: χωρὶς δέ, ἤν τι πάγκοινων κατάσχη νόσημα ἐκ μεταβολῆς τῶν ὥρέων, καὶ τούτου μετέχουσιν (II 18,15 ff. ~ 22,1 f. L. und 28,21 ff. ~ 30,20 ff. Diller).

Die Übereinstimmungen zwischen den zwei Stellen in der Schrift *Über die Umwelt* und derjenigen im Epilog des *Prognostikon* sind unverkennbar. Wir verfügen damit über einen neuen Beweis der engen Beziehungen zwischen diesen beiden Traktaten, die wahrscheinlich (wenn nicht sicher) demselben Autor zuzuschreiben sind. Jetzt können wir uns wieder dem Proömium des *Prognostikon* und seinem θεῖον zuwenden. Wir haben es bereits vermerkt: In beiden Stellen der Schrift *Über die Umwelt* und in derjenigen des Epilogs im *Prognostikon* geht es um ein zusätzliches prognostisches Moment (gewisse einheimische Krankheiten erscheinen nicht nur sporadisch, sondern in Form von Seuchen). Das gleiche gilt aber auch für das θεῖον des Proömiums, wie ich es schon in meinem *Hermes*-Aufsatz hervorgehoben habe (vgl. S. 285). Wir hören dort nicht von etwas schlichtweg ‚Göttlichem‘ oder

„Dämonischem“; der Arzt hat sich vielmehr zu fragen, ob bei einem gegebenen Krankheitsfall „zugleich auch (ἅμα δὲ καί)“ etwas Göttliches mit im Spiel ist. Haben wir fortan nicht einen weiteren Grund, diesen zusätzlichen Faktor mit dem unter bestimmten meteorologischen Verhältnissen epidemischen Auftreten von Fiebern gleichzusetzen, wie schon Galen es getan hat? Gewiß, es wird immer eine Hypothese bleiben; an eine endgültige Lösung dieser Frage ist im Augenblick nicht zu denken. Doch die neuen Konkordanzen zwischen dem *Prognostikon* und der Schrift *Über die Umwelt* verdienen zweifellos unsere Aufmerksamkeit. Auch Galen kann mit seiner andersartigen Deutung des θεῖον im *Prognostikon* das Richtige getroffen haben. Jede Epidemie eines bestimmten ‚Fiebers‘ hatte ja ihre Besonderheiten, die prognostisch jeweils mit berücksichtigt werden mußten. Auch diese Prognose mußte ‚gelernt‘ werden, wie es im *Prognostikon* heißt.

Hamburg

Charles Lichtenthaeler